

Betrifft: NATUR

SOMMER 2024

NATUR ZUM ANSCHAUEN

Vorgestellt: Die cyto kreativ GmbH, Grafik-Partner des NABU SH

STILLER BEOBACHTER

Aktueller Bericht von der Vogelinsel Trischen

DAS GEFÜHL VON WEITE

Porträt des NSG Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland

AUF JAGD MIT DEM BIENENWOLF

Faszinierende Lebensweise einer eindrucksvollen Grabwespe

ABSCHIEDE UND NEUANFÄNGE

Jahresbericht 2023 des NABU Schleswig-Holstein





Foto: Kristina Törnsten

Im cyoto-Team arbeiten junge Hüpfer und alte Hasen zusammen:
(v. li.) Olaf Altmann, Nour Alhuda Delbani, Ursula Avebe Eyene, Inga-Kathrin Schelzig und Martin Lürßen

VORGESTELLT – NATUR ZUM ANSCHAUEN

Die Agentur cyoto ist der kreative Partner des NABU SH

Sie halten die neue Ausgabe der *Betrifft:Natur (B:N)* in den Händen und dass Sie das tun können, ist zu einem guten Teil das Verdienst von Martin Lürßen und seinem Team der cyoto kreativ GmbH. Denn das in Neumünster ansässige „Büro für nachhaltige Kommunikation“ betreut die Produktion der Print-Veröffentlichungen des NABU Schleswig-Holstein. Und das sind – neben der Gestaltung von Infoflyern für einzelne Naturschutzthemen und die Naturschutzgebiete – vor allem die vier Ausgaben des NABU-SH-Mitgliedermagazins im Jahr.

Für die Gestaltung der Heftseiten und die übersichtliche, lesefreundliche Aufmachung der häufig komplexen Themen sorgt die erfahrene Grafikerin Ursula Avebe Eyene. Agenturgründer Martin Lürßen ist auch nach 20 Jahren Zusammenarbeit vom Konzept der B:N begeistert: „Das Magazin überzeugt nach wie vor durch die inhaltlich fundierten, trotzdem für Laien verständlichen Texte und die interessante Themenmischung. Und die Bilder sind häufig spektakulär.“

Nachhaltig vom Konzept bis zum Endprodukt

In guten Gesprächen während der gemeinsamen Redaktionssitzungen zeigt sich regelmäßig, dass die „NABUs“ und die „cyotos“ von ihrer Überzeugung her auf einer Wellenlänge liegen. Denn das Wort „nachhaltig“ im Untertitel der vor 30 Jahren gegründeten Agentur ist kein rethorischer Schnickschnack, um zeitgemäß zu klingen. Vielmehr steckt hier der Kern von Konzept und Angebot der Kommunikationsagentur: „Wir verstehen Nachhaltigkeit in einem dreifachen Sinn“, erläutert Martin Lürßen. „Zum einen sind unsere Kommunikationsprodukte darauf angelegt, mit lang anhaltender Wirkung die Botschaften unserer Kunden zu transportieren. Zum anderen verfolgen wir den Ansatz, das, was ein Unternehmen oder eine Organisation für Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit tut, nicht nur werbewirksam in die Welt zu tragen und möglichst grün aussehen zu lassen. Sondern wir tun dies auch auf möglichst nachhaltige, also ressourcenschonende Art und Weise und beraten die Kunden, wie man die Produktion aller Werbe- und Kommunikationsmittel von vornherein nachhaltig planen kann.“

Leitgedanke ist dabei der „Nachhaltigkeits-Dreiklang“ vermeiden – reduzieren – kompensieren – erklärt Lürssens Geschäftsführer-Kollege Olaf Altmann, der selbst Erfahrungen aus der Erneuerbare-Energien-Branche mitbringt: „Das fängt bei Printprodukten mit der kritischen Prüfung an, wie viele Druckerzeugnisse tatsächlich nötig sind und was der beste Mix aus Print und digitalen Alternativen sein könnte. Weiter geht es dann mit der Wahl der passenden, möglichst regionalen Druckerei und dem Verzicht auf kritische Materialien bei Druck



und Verarbeitung.“ Nicht selten wird auch die gesamte Kommunikationsstrategie überdacht und neu aufgestellt.

Der Name cyoto bezieht sich übrigens bewusst auf die Stadt Kyoto in Japan, wo 1997 mit dem Kyoto-Protokoll erstmals verbindliche CO₂-Begrenzungsverpflichtungen für die Industrieländer verabschiedet wurden. Gemeinsam mit ihren Auftraggebern aus den Bereichen Gesundheit und Soziales, der Messebranche und der Wohnungswirtschaft arbeitet das sechsköpfige Team von cyoto tagtäglich daran, in die Bemühungen um mehr Nachhaltigkeit noch mehr Schwung zu bringen.



Eva Krautter

NABU Schleswig-Holstein
Referentin für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Eva.Krautter@NABU-SH.de

Wettstreit um Wahrnehmung

Die Klimakrise ist – endlich! – in aller Munde. Und die Naturkrise? Die Zwillingenkrise der Klimakrise, deren Bekämpfung nicht minder dringlich ist, fristet ein Schattendasein. In Öffentlichkeit und Politik leuchtet sie nur vereinzelt auf. Der Warnruf der „Krefeld-Studie“ von 2017 scheint längst verhallt. Bundes- und Landespolitik planen Straßen auszubauen, allen voran die umwelt- und klimafeindliche A20, und scheinen der Landwirtschaft jeden Wunsch zu gewähren. Die Verliererin: Die Natur. Es ist an uns, das zu ändern. Dringend.

Der Naturschutz hat viele schöne Seiten: Wir legen Schmetterlingsgärten an, entkusseln Moore, bilden Menschen fort, teilen unsere Begeisterung und machen vieles mehr. Und der Naturschutz hat eine politische Seite: Wir setzen uns für günstige Rahmenbedingungen ein, innerhalb derer Naturschutz gelingen kann. Naturschutz braucht Flächen, Geld und einen verbindlichen rechtlichen Rahmen.

Naturschutz steht stets in Konkurrenz zu zahlreichen anderen Belangen. Die wackeligen Bundes- und Landeshaushalte verdeutlichen den Wettstreit um öffentliche Gelder. Besonders plastisch zeigt sich dieser aber im jüngst vorgestellten Entwurf der Landesregierung für den Landesentwicklungsplan (LEP), Teilfortschreibung Windkraft. Schleswig-Holstein ist durch Bundesgesetz verpflichtet, zusätzliche Flächen für die Windenergie auszuweisen. Doch woher sollen die kommen? Die Landkarte Schleswig-Holsteins weist keine weißen Flecken auf. Die zusätzlichen Flächen müssen anderen Belangen abgerungen werden. So auch dem Naturschutz. Wer den Entwurf mit dem aktuell geltenden LEP vergleicht, wird nicht überrascht sein, dass dem Naturschutz künftig mehr Zugeständnisse abverlangt werden sollen.

Wie können Natur und Naturschutz in diesem Wettbewerb mit anderen Belangen bestehen? Dem Kampf um Gelder, Flächen, und anderen begrenzten Ressourcen geht stets ein Kampf um öffentliche Wahrnehmung voraus. Es ist die Politik, die die begrenzten Ressourcen verteilen muss. Als besonders dringlich wahrgenommene Themen haben eine höhere Chance sich durchzusetzen. Nun ist die Biodiversitätskrise nicht minder dringlich als die Klimakrise. Schleswig-Holstein hat eine durchaus als fortschrittlich zu bezeichnende „Biodiversitätsstrategie 2030“. Während die Klimakrise aber auf Bundes- und auf Landesebene mittlerweile in weite Teile der Politik zumindest hineinstrahlt, bleibt der politische Wirkbereich der Naturkrise eher punktuell. Wie kommt es, dass die Klimakrise – nun endlich – einigermaßen tatkräftig angegangen wird, während die Naturkrise nur in einzelnen Leuchtturmprojekten Beachtung findet? Die Antwort: Öffentliche Wahrnehmung.

Die Klimakrise ist kein neues Thema. Erinnern möchte ich an die beeindruckende und ergreifende Rede der damals 12-jährigen Severn Suzuki auf dem Weltklimagipfel in Rio de Janeiro 1992. Hatten die deutsche oder die internationale Politik daraufhin die Kehrtwende vollzogen? Nein! Die politischen Bemühungen gegen die Klimakrise waren über lange Zeit sehr zurückhaltend. Erst die Bewegung Fridays for Future (FFF) hat der Klimakrise die ihr gebührende öffentliche Wahrnehmung erkämpft – ein nicht zu überschätzender Erfolg. Obgleich die wissenschaftlichen Belege schon seit langer Zeit auf dem Tisch lagen, hatte die Politik die Klimakrise nur als einen Belang neben anderen mitlaufen lassen. Erst der von FFF erstrittene Klimabeschluss des Bundesverfassungsgerichts vom März 2021 (fälschlich zu-

meist als „Klimaurteil“ betitelt) hat die Bundespolitik zu größerem Engagement veranlasst.

Und die Naturkrise? Auch sie bedroht stärker denn je unsere Lebensgrundlagen. 2017 hatte die so genannte „Krefeld-Studie“ auf das Insektensterben aufmerksam gemacht. In Bayern gab es daraufhin zwischenzeitlich die erfolgreiche Initiative „Rettet die Bienen“. Und sonst? Der ohnehin recht leise öffentliche Aufschrei war schnell verhallt, während die Naturkrise weiter voranschritt. Unser Vogel des Jahres 2024, der Kiebitz, hat von 1980 bis heute einen Bestandsrückgang von 93 Prozent (!) erlitten. Hauptverantwortlich dafür ist die intensive Landwirtschaft. Anstatt dem entgegenzuwirken, knickt die Politik auf europäischer, auf Bundes- und auf Landesebene kollektiv und systematisch ein. Es scheint, dass die Landwirtschaft derzeit jeden Wunsch erfüllt bekommt. Gehen Sie nochmal raus und suchen einen Kiebitz, solange das noch möglich ist!

Was muss sich ändern? Was können *wir* ändern? Naturschutz und Naturkrise brauchen öffentliche Wahrnehmung! Im Rahmen unserer gemeinsamen Biodiversitätskampagne haben NABU Bundesverband, Landesverbände und Ortsgruppen im Frühsommer versucht, das Thema öffentlich zu platzieren. Unsere Erfahrungen als Landesverband und die Rückmeldungen der Ortsgruppen zeigen, dass das öffentliche Bewusstsein für dieses Thema und seine Dramatik wenig verbreitet ist. Und auch die öffentliche Debatte rund um die jüngsten Hochwasser in Süddeutschland belegt dies. Politik und Presse reden von der Klimakrise als Ursache. Zwar hat die Klimakrise tatsächlich – wieder einmal – für außergewöhnliche Niederschläge gesorgt; erst aber dadurch, dass wegen zu vieler versiegelter Flächen und zerstörter Auen und Moore das Wasser nicht abfließen konnte, kam es zu Überschwemmungen.

Lasst uns das Artensterben und die Gefahren der Naturkrise noch stärker in die Köpfe und Herzen der Menschen bringen! Nur durch Aufmerksamkeit, durch eine breite öffentliche Wahrnehmung können wir die Politik dazu bewegen, dem Naturschutz im Wettkampf widerstreitender Interessen mehr Gewicht beizumessen.



Alexander Schwarzlose
NABU Schleswig-Holstein
Landesvorsitzender
Alexander.Schwarzlose@
NABU-SH.de

EINE SAISON ALS NATURSCHUTZWART AUF DER INSEL TRISCHEN

Mittendrin im Schauspiel der Natur

Foto: Jakob Schraut



Jakob Wildraut ist 2024 Naturschutzwart auf Trischen. Für sieben Monate lebt er in einer Holzhütte auf der kleinen Insel im Wattenmeer. Sein Zuhause steht auf Stelzen, um vor Sturmfluten geschützt zu sein. Vor der Tür liegt die beeindruckende Schutzzone 1 des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.



Foto: Melanie Theel

1



Foto: Rieke Vorderbrügge

2



Foto: Melanie Theel

3

1. Trischen ist Heimat für viele verschiedene Möwenarten, die hier teils in großen Zahlen brüten. Ab und an schauen auch seltenere Arten wie diese Dreizehnmöwen vorbei.

2. Der wöchentliche Gang zum Versorgungsschiff. Regelmäßig fährt Axel Rohwedder mit seiner „Luise“ die Insel an um Lebensmittel, Trinkwasser und die Post zu bringen.

3. Alpenstrandläufer treten zur Zugzeit zu Tausenden als Gäste Trischens auf. Einige der Vögel sind beringt, in diesem Jahr waren Individuen aus Polen, Ungarn und Spanien darunter.

Jährlich entsendet der NABU Schleswig-Holstein im Auftrag des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer eine Naturschutzwartin oder einen Naturschutzwart für sieben Monate auf die Insel Trischen im Dithmarscher Wattenmeer. In diesem Jahr hat Jakob Wildraut, Ornithologe aus Freiburg im Breisgau, „den wohl einsamsten Job Deutschlands“ (GEO) übernommen. Seine Saison auf Trischen ist bei Redaktionsschluss zur Hälfte vorüber und es gibt bereits vieles aus dem wertvollen Schutzgebiet zu berichten.

Die etwa 170 Hektar große Insel Trischen liegt an der Elbmündung, der nächste Punkt am Festland ist Friedrichskoog mit einer Entfernung von etwa 14 km. Die Insel ist bereits seit 1909 geschützt, der Vogelschutz hat hier eine lange Tradition. Das strenge Betretungsverbot ermöglicht es etwa 30 Vogelarten, hier ungestört zu brüten. Auf der Insel finden aktuell etwa 5.700 Brutpaare Platz, darunter besondere Arten wie Löffler, Sandregenpfeifer und Zwergseeschwalbe. Zudem unterstreichen die vielen Durchzügler auf und um die Insel die wichtige Funktion als Rastplatz. Tausende Limikolen – das sind Watvögel wie z.B. Rotschenkel, Austernfischer, Sanderling oder Alpenstrandläufer – suchen im umliegenden Watt nach Nahrung zur Stärkung für ihren Flug in die arktischen Brut- und in die südlichen Überwinterungsgebiete. Große Zahlen von Eiderenten und Brandgänsen nutzen die Insel und die Umgebung als ruhigen Mauserplatz. An die 200 nachgewiesene Vogelarten zeigen die hohe Vielfalt Trischens.

Spuren aus der Inselergangenheit

Trischen war nicht immer unbewohnt. 1925 wurden auf der Insel 78 ha Land eingedeicht, der Trischenkoog entstand. Hier wurde Landwirtschaft betrieben, mit Anbau von Roggen, Weizen, Hackfrüchten und Klee, daneben gab es Viehwirtschaft. Auf dem Luisenhof lebten die Menschen, die das Land bestellten. Zwischenzeitlich gab es hier auch eine Künstler*innenkolonie, verschiedene Romane entstanden auf der „einsamen Insel“. Nach einer schweren Sturmflut 1936 wurden die

Küstenschutzmaßnahmen eingestellt und nach verschiedenen Deichbrüchen und Überflutungen gab man 1943 die Landwirtschaft auf. 1946 und 1947 lebte noch eine Familie mit ihren Schafen auf Trischen, danach war die Insel sich selbst überlassen. Heute sieht man noch verschiedene Zeugnisse aus dieser Zeit, dazu zählen viele Backsteine vom Luisenhof oder Spuren von Maßnahmen zur Landgewinnung wie Lahnungen und Grüppenfelder am ehemaligen Koog.

Als Naturschutzwart habe ich auf der Insel vor allem eine beobachtende Rolle. Ich erfasse über die Insel ziehenden Vögel, zähle regelmäßig die rastenden Wat- und Wasservögel und untersuche im Frühling die Bestände der auf Trischen brütenden Arten. Diese unterschiedlichen Aufgaben bestimmen meinen Arbeitalltag. Daneben laufen unterschiedliche Monitorings, etwa das Sammeln von Eiern für Untersuchungen der Schadstoffbelastung oder die Entnahme von Proben von Seehund- und Schweinswal-Kadavern, um Einblicke in Verwesungsprozesse zu gewinnen. Beim Wattmonitoring werden die Dichte von Wattorganismen wie Würmer, Schnecken und Muscheln erhoben und hier vorkommenden Pflanzenarten dokumentiert. Auch die Öffentlichkeitsarbeit gehört dazu: Im Trischen-Blog berichte ich wie meine Vorgänger*innen von aktuellen Ereignissen auf der Insel und allerlei Wissenswertem aus Fauna und Flora. Hier erfahren Interessierte aus erster Hand, was Trischen so besonders und schützenswert macht.

→



Foto: Jakob Wildraut



Foto: Melanie Theel

4

5

Neben diesen festen Aufgaben bleibt noch etwas Raum, sich einem frei gewählten Thema aus der Natur auf Trischen zu widmen und so einen persönlichen Schwerpunkt zu setzen. Ich habe mich für das Ablesen von Vogelringen entschieden. Vor allem zur Untersuchung der Wanderungen diverser Vogelarten werden in verschiedensten Ländern im Rahmen von Forschungsprogrammen Vögel gefangen und mit Ringen versehen. Diese Ringe ermöglichen es, die Vögel anhand von verschiedenen Farben und Ziffern zu markieren, anhand derer sie nach dem Ablesen identifiziert und ihre Stationen nachvollzogen werden können. In diesem Jahr habe ich auf der Insel viele internationale Gäste beobachtet, darunter Vögel aus Spanien, den Niederlanden, Dänemark, Grönland, Großbritannien, Polen und Ungarn, aber auch alte Bekannte aus dem Wattenmeer. Viele Vögel kommen seit Jahren immer wieder nach Trischen, zum Brüten oder auch nur als Durchzügler. Ich konnte schon über 200 Individuen identifizieren: Das Ablesen der Beringung erzählt jedes Mal eine spannende Geschichte zum einzelnen Vogel und liefert wertvolle Daten für die Forschung.

Thema Beringung: Wenn Vogelbeine Geschichten erzählen

Ein von mir abgelesener Sanderling wurde 2017 in England, genauer in Hampshire, am Strand von Mengham beringt. Dort blieb er den Winter über, wurde noch einige Male abgelesen und dann im April 2018 von Jonas Kotlarz, einem meiner Vorgänger, hier auf Trischen am Südstrand wiederentdeckt. Dort blieb er für mindestens drei Tage, um dann im August wieder in Hampshire aufzutauchen. Seither wird er jährlich im Süden von England beobachtet. Im April sechs Jahre später saß derselbe Vogel plötzlich wieder vor dem Vogelwart von Trischen, übrigens erneut am Südstrand. Ich habe mich riesig gefreut, einen Sanderling zu finden, der ein Stammgast auf Trischen zu sein scheint. Zwei Wochen später konnte ich ihn noch einmal beobachten.

Ende Mai war ich für die Springtidenzählung an der Südspitze unterwegs, denn hier rasten bei Hochwasser immer viele Arten von Watvögeln. Beim Zählen fielen mir die bunten Beine eines aufgeregten Sanderlings auf – ein beringter Vogel! Ich konnte Fotos durch mein Spektiv machen und so den Code ablesen. Kaum eingetragen, lieferte die Meldeplattform das Ergebnis: Der Vogel wurde 2020 im Osten Grönlands beringt. Ich musste sofort an meinen Freund Benoît aus dem Elsass denken, wir zählen jeden Winter gemeinsam die Wasservögel am Rhein und Benoît reist jährlich für Forschungseinsätze nach Grönland. Ich schrieb ihm also eine Mail, dass ich einen grönländischen Vogel entdeckt hatte und es kam direkt die Antwort: Gemeinsam mit zwei Kollegen hat er seit 2010 an die 1.400 Sanderlinge im Nordosten Grönlands beringt. Ich habe also einen Vogel gesehen, den ein Bekannter von mir vermutlich schon in den Händen hatte, allerdings 2.650 km entfernt. Wie klein die Welt doch ist!

Gefahren für die Brutvögel: Ein Nesträuber und Sturmfluten

Abseits der beobachtenden Funktion des Naturschutzwarts kann in besonderen Fällen auch ein Eingreifen notwendig werden. In diesem Jahr wurde zum ersten Mal in der Geschichte von Trischen eine Wanderratte festgestellt. Eine große Bedrohung für die Vögel der Insel. Die Populationen der Wanderratte in Norddeutschland wachsen, sie besiedelt mittlerweile viele Inseln und Halligen im Wattenmeer. Zu Beginn meiner Zeit auf der Insel stellte ich Spuren und dann auch Bauten von Nagetieren in den Dünen fest. Kamerafallen brachten die Gewissheit, dass es sich um eine Wanderratte handelte. Nach intensiven Bemühungen konnte die Ratte in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalparkamt nach einigen Wochen entnommen werden – gerade noch rechtzeitig vor der Vogelbrutzeit. Seitdem wurden keine Anzeichen für eine weitere Ratte auf der Insel gefunden. In einem ihrer verzweigten Bauten bot sich ein erschreckendes Bild: Ich fand in diversen Depotkammern eine große Menge erbeuteter Wat- und Singvögel, zudem viele Eier von Silber- und Heringsmöwen. Wohlgermerkt ist diese Masse an Beute einer einzigen Ratte zuzurechnen, die Art kann vor allem Brutvogelpopulationen empfindliche Schäden zufügen. Nun gilt es zu hoffen, dass keine weiteren Wanderratten den Weg nach Trischen finden.

Eine weitere Gefahr für Trischen sind die Folgen des Klimawandels. Der Anstieg des Meeresspiegels bedroht die Insel. Trischen ist keine Insel im klassischen Sinne, sondern vielmehr eine verlandete Sandbank. Das Eiland ist nicht besonders hoch und wird bereits heute regelmäßig überflutet. Die ökologisch so wertvollen Salzwiesen könnten im Zuge erhöhter Wasserstände schrumpfen und je nach Szenario sogar ganz verloren gehen. Das Problem beschränkt sich nicht auf Trischen, sondern betrifft das gesamte Wattenmeer. Von hinten wird die Salzwiese von Deichen begrenzt, von vorn rückt das Meer näher – die Pflanzen haben keinen Raum, um auszuweichen. Ein einzigartiger Lebensraum ist in Gefahr, denn in den Salzwiesen finden sich viele spezialisierte Pflanzen- und Insektenarten, zudem brüten hier tausende Vögel. Auch Strand und Dünen sind bedroht, ihre Fläche kann ebenso abnehmen. In den letzten Jahren haben die Überflutungen im Frühjahr und im Sommer stetig zugenommen. Die Wetterlage wird unbeständiger, das System ist aus dem Gleichgewicht geraten. Salzwiesen werden bei den Sturmfluten überflutet, und die hier brütenden Vögel verlieren ihre Eier und Küken.

Anfang Juni spitzte sich die Lage auf Trischen zu, die Wasserstände stiegen bis zu einem Meter über den normalen Pegel. Zu hoch für Trischen, große Teile der Insel standen unter Wasser. Der breite Strand war verschwunden, das Wasser reichte fast überall bis an die Dünen. Die Salzwiesen waren flächig überschwemmt. Die Flut hatte die Brutvögel zu einem ungünstigen Zeitpunkt erwischt. Stundenlang



Foto: Julia Beer



Foto: Melanie Theiel

6

7

4.
Dieser Sandregenpfeifer stammt ursprünglich aus Sankt Peter-Ordning, wo er auch einige Jahre gebrütet hat. Seit 2020 wird er auf Trischen beobachtet, ebenfalls brütend.

5.
Trischen liegt nicht besonders hoch über dem Meeresspiegel und ist damit durch den Klimawandel bedroht. Sturmfluten zur Vogelbrutzeit führen immer wieder zu Verlusten von Gelegen.

6.
Wintergoldhähnchen leben eigentlich in Wäldern, zur Zugzeit sind sie, wie viele weitere Singvögel, treue Gäste an – und manchmal auch in der Hütte auf Trischen.

7.
Auch Rohrweihen sind regelmäßig zu Gast. Neben weiteren Weihenarten wie Korn-, Steppen und Wiesenweihe nutzen sie die Salzwiesen der Insel als Jagdgebiete.

Überwinterungsgebiete ein und ich freue mich auf viele Gäste aus dem Norden.

Der bisher schönste Tag für mich auf Trischen war übrigens der 9. Mai: In der Salzwiese fand ich das Gelege einer Spießente, ein sehr seltener Fund. Anschließend zogen zwischen tausenden Weißwangengänsen zwei Rothalsgänse über die Insel. Und am Nachmittag wurde Trischen von der Wanderratte befreit – ein großer Erfolg für den Artenschutz und eine Erleichterung für den Vogelwart.

Für die schönen Erlebnisse auf Trischen muss ich auf Einiges verzichten, das Leben auf der Insel ist einfach. Trinkwasser und Lebensmittel werden einmal in der Woche geliefert, Axel Rohwedder fährt hierfür bei Flut vom Meldorfer Hafen zur Insel und bleibt für einige Stunden an der Südspitze. Ansonsten bin ich hauptsächlich alleine. Geduscht und abgewaschen wird mit gesammeltem Regenwasser, geheizt mit Treibholz vom Strand und Strom wird über Solarpaneele auf dem Dach bezogen. Durch die spannende Arbeit, die aufregenden Beobachtungen und Erlebnisse, durch eine kleine, mitgebrachte Büchersammlung und durch Telefonate mit Freund*innen und Familie auf dem Festland wird es aber nie einsam oder langweilig. Das einfache Leben inmitten wundervoller Natur tut gut, für mich ist das ein Luxus und eine wertvolle Erfahrung.

Mittlerweile ist das Leben auf der Insel für mich zum Alltag geworden. Schon jetzt, zu Beginn der zweiten Hälfte der Saison, schmerzt mich der Gedanke, „meine Insel“ im Herbst zurückzulassen. Doch für Wehmut wird kaum Zeit sein, in den kommenden Wochen steht noch viel an: Die Küken der Löffler und Möwen werden beringt – eine große Aktion, zu der ich Hilfe vom Festland erwarte. Danach geht es daran, die Vegetation und die Wattorganismen zu kartieren, als nächstes kommen die Zug- und Rastvögel und wollen gezählt werden. Zu guter Letzt sind an der Hütte verschiedene Reparaturen fällig und die gesamte Insel wird vermessen.

Im nächsten Jahr wird meine Nachfolgerin Mareike Espenschied die wundervolle Aufgabe haben, die Natur der Insel zu dokumentieren, zu schützen und darüber zu informieren. Naturschutzwart*innen kommen und gehen, die Schönheit und Einzigartigkeit von Trischen bleibt.

musste ich mit ansehen, wie vor allem die Flusseeeschwalben und die Lachmöwen in großer Aufregung in der Luft über ihren Kolonien standen. Die beiden Arten hatten noch keine Küken, es lagen wohl noch hauptsächlich Eier in den Nestern, die das Wasser mit sich gerissen hat. In der Seeschwalben- und Lachmöwenkolonie waren die meisten Gelege anschließend leer, nur ein paar wenige Eier lagen noch an ihrem Platz. In der Zwergseeeschwalbenkolonie, die es auch getroffen haben dürfte, waren in den nächsten Tagen ungewöhnlich viele Vögel anwesend, etwa 150 Tiere. Die Vögel stammen aus Kolonien an anderen Küstenabschnitten, die ihre Brut durch das Hochwasser verloren haben, sie haben sich anschließend auf Trischen gesammelt. Auch ein Pärchen Seeregenpfeifer konnte ich nach der Flut beobachten, vermutlich haben auch sie ihr Gelege anderswo verloren. Die Schäden der Sturmflut waren verheerend.

Ein Blick aus dem Fenster liefert spannende Naturerlebnisse

Abseits solcher traurigen Ereignisse werde ich als „Vogelwart“ immer wieder ganz unverhofft Zeuge schöner und interessanter Naturszenen: Selbst wenn ich nicht aktiv beobachte, werde ich immer wieder von dem spannenden Verhalten der Vögel, von beeindruckend großen Schwärmen oder seltenen Arten überrascht. Oft passiert das ganz zufällig und manchmal auch einfach beim Blick aus dem Fenster. So entstehen unvergessliche Momente. Zu meinen Höhepunkten zählen bisher Beobachtungen von Rothalsgans, Ziegenmelker und Spatelaubmöwe. Im Sommer setzt der Zug der arktischen Brutvögel in die



Jakob Wildraut
NABU-Naturschutzwart
auf Trischen
Trischen@NABU-SH.de

DAS NSG HASELDORFER BINNENELBE MIT ELBVORLAND

Das Gefühl von Weite

Foto: Anja Feige

Wasser – das ist das wichtigste Element im Naturschutzgebiet an der Elbe. Es ist mit über 2.000 Hektar eines der größten und bedeutendsten Naturschutzgebiete in Schleswig-Holstein. Eine ganz spezielle Kulisse tut sich hier auf: Weite Wiesen, tiefblaue Priele, die sich durch das Land schlängeln und sich immer wieder neue Bahnen suchen sowie schier undurchdringliche Schilf- und Auwaldstrukturen. Regelmäßig schiebt sich ein Ozeanriese fast zum Greifen nah und unwirklich durchs Bild. So nah sind sich hier Land und Wasser, dass die Grenzen nahezu verschwinden.

Aber vor allem sieht man: Weite. An dieser Schnittstelle zwischen Land und Wasser sind die Tiden der Nordsee noch wirksam. Vom ursprünglichen Lebensraum sind großflächige Süßwasserwatten, Priele und feuchte Uferbereiche geblieben. Das Wasser ist stets im Fluss und schafft mit dieser Kraft Leben.

Dynamik zu Lande und in der Luft

1984 wurde das Gebiet unter Schutz gestellt, sechs Jahre später übernahm der NABU Schleswig-Holstein die Betreuung. Von den früher intensiv genutzten Flächen wird ein Teil als Grünland extensiv weiter bewirtschaftet, um Wiesenbrütern und Rastvögeln einen geeigneten Lebensraum zu bieten. Andere ehemalige Nutzflächen unterliegen seit der Unterschutzstellung der Sukzession und sind zu artenreichen Schilfbeständen und Hochstaudenfluren geworden.

Ein Teil des Gebiets unterliegt den Auswirkungen der Gezeiten. Im bindendeichs gelegenen Gebiet jedoch können Ebbe und Flut nicht ungehindert formen und gestalten. Hier wird der Wasserstand mit Hilfe von Wehren reguliert, um optimale Bedingungen für die Vogelwelt zu schaffen. Durch ein engmaschiges Monitoring wird die Entwicklung begleitet und regelmäßig überprüft, wie sich Maßnahmen wie die Regulierung der Wasserstände, die Pflege des Grünlands und auch das Anlegen von Brutinseln auf die Bestandszahlen auswirken.

Das Gebiet ist ein wohlgepflegtes Juwel und bedeutsamer Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Hier finden sich Wiesenbrüter wie Kiebitz, Feldlerche oder Rotschenkel zum Brutgeschäft ein. Zur Zugzeit geben sich diverse Watvogelarten wie Säbelschnäbler, Kampfläufer und Flussregenpfeifer ein Stelldichein. Besonders beeindruckend sind die großen Gänsebestände in den Wintermonaten. Im Frühjahr ist das Gebiet bedeutendes Rastgebiet für Löffel-, Krick-, Schnatter-, Pfeif- und Spießenten.

Die Menschen im Gebiet

Nach über 30 Jahren in der Hand von Uwe Helbing – der im Herbst 2023 viel zu früh verstarb – haben zwei Frauen die Schutzgebietsbetreuung übernommen. Nikola Vagt und Anja Feige kümmern sich um die Geschicke des Naturschutzes in der Haseldorfer Binnenelbe – von der Brutvogelkartierung bis zu den nötigen administrativen Aufgaben. Unterstützt werden sie dabei von einem fünfköpfigen Team aus Freiwilligen, die tatkräftig Hand anlegen, wo immer sie gebraucht werden. Ihre Büroräume hat die Schutzgebietsbetreuung im Haseldorfer Elbmarschenhaus. Direkt hinterm Deich arbeiten neben dem NABU SH auch die Angestellten des Landesamtes für Umweltschutz SH und des Deutschen Verbands für Landschaftspflege. So können Synergien geschaffen werden.

Naturerlebnis und Erholung – ein Besuch lohnt sich

Deich, Strand und weite Blicke. Zugegeben: Die Wege sind weit. Aber es lohnt sich. Vom Haseldorfer Hafen ist es ein etwa 30-minütiger Spaziergang zum Schanzturm, von dem aus man einen wunderbaren Weitblick auf satte Wiesen und blitzblaue Wasserflächen hat. Auf den Brutinseln tobt zur Brutzeit das pralle Vogelleben. Geht man noch ein wenig weiter, so lädt der Strand bei gutem Wetter zum Verweilen und „Pöttgucken“ ein. Meist weht eine Brise, denn die Nordsee ist nicht weit. Über den Deich geht es auch für nicht ganz geländegängige Personen gemütlich und mit vielen Einblicken in das Naturschutzgebiet voran. Wer mag, kommt sogar bis nach Wedel. Einfacher ist es jedoch mit dem Fahrrad.

Nikola Vagt

Leitung NABU im Elbmarschenhaus
Nikola.Vagt@NABU-SH.de

in Zusammenarbeit mit Anja Feige



Foto: Tim Volstorf

Das NABU-Team im Elbmarschenhaus:
Schutzgebietsbetreuerin Anja Feige (li.) und die Leiterin der Einrichtung, Nikola Vagt (re.).



Foto: Elisabeth Herrmann

In den Obstgärten unweit des NSG sind Schafe als aktive Landschaftspfleger im Dienst, hier mit Nachwuchs.



Foto: Elisabeth Herrmann

Das NSG Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland aus der Luft. Der Deich, der den Seitenarm der Elbe zur Binnenelbe macht, ist hier gut zu erkennen.

VORGESTELLT

Nikola Vagt

Der NABU begleitet mich bereits seit Jahrzehnten. Hier habe ich meine Begeisterung für den Naturschutz während eines Praktikums entdeckt. Der unmittelbare Kontakt zu Tieren, die praktische und handfeste Arbeit im Team und besonders die Chance, Wissen über Natur und Naturschutz vermitteln zu können und damit Begeisterung zu wecken, haben danach meinen beruflichen und auch privaten Weg bestimmt. Nach Stationen in der Landesgeschäftsstelle des NABU Schleswig-Holstein und im NABU Wasservogelreservat Wallnau auf Fehmarn freue ich mich, nun mit Blick auf die Elbe das facettenreiche und große NSG Haseldorfer Binnenelbe zu betreuen. Besonders liegt mir dabei die Ornithologie am Herzen. An einer für die Vogelwelt so bedeutenden Stelle einen Beitrag zu leisten, dass der Lebensraum bedrohter Wiesenbrüter erhalten und weiter entwickelt werden kann, ist eine schöne Aufgabe.

Viel Freude macht mir seit jeher die Arbeit mit Freiwilligen. Sie an die Themen des Naturschutzes heranzuführen und ihnen die vielfältigen Aufgaben zu zeigen, die in diesem Berufsfeld anstehen, ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Die Ausbildung zu Multiplikator*innen für den Naturschutz zahlt sich aus: Viele Menschen, die ich bisher begleitet habe, haben ihre berufliche Bestimmung in den unterschiedlichsten Naturschutzberufen gefunden. So werden Netzwerke für die Zukunft geschaffen!

Anja Feige

Seit März bin ich Teil des NABU-Teams in Haseldorf. Ich freue mich, dieses wunderschöne und sehr vielfältige Naturschutzgebiet betreuen zu dürfen. Besonders faszinierend finde ich die großen Schwärme von Weißwangengänsen (Nonnengänsen), die sich vom Herbst bis zum Frühjahr im Gebiet aufhalten. Aber auch die Geschichte der Marsch und wie der Mensch diesen heutigen Naturraum über die Jahrhunderte geprägt und verändert hat, beeindruckt mich immer wieder aufs Neue.

Aufgewachsen bin ich im Ruhrgebiet, wohin ich nach meinem Bundesfreiwilligendienst bei der Schutzstation Wattenmeer e.V. auf Hallig Hooge auch zurückkehrte. In Bochum studierte ich im Bachelor Biologie und im Master Biodiversität. Bevor es mich in den Norden verschlug, arbeitete ich vier Jahre lang beim Landschaftsinformationszentrum (Liz) Wasser und Wald Möhnesee e.V. im nördlichen Sauerland. Als zertifizierte Waldpädagogin führte ich zahlreiche Gruppen durch die Natur und war als Schutzgebietsbetreuerin tätig. Meine Hauptaufgaben in Haseldorf sind die Brutvogelkartierung und die Schutzgebietsbetreuung. Auch freue ich mich, neue Umweltbildungsangebote zu erstellen und vielen Menschen die Schönheit der Natur zu zeigen.

Nicht ganz typische Transporthaltung des Bienenwolfs mit seiner Beute – meist wird die gelähmte Honigbiene Bauch an Bauch und mit dem Kopf voran zum Nest geflogen. ▶

SPANNENDE NATURBEOBACHTUNGEN VOR UNSEREN FÜSSEN

Wo die Bienenwölfe jagen

In den Sommermonaten finden Naturfreund*innen an den unterschiedlichsten Stellen kleine Häufchen von rausgescharrtem Sand oder kleinkörnigem Kies rund um in den Boden führende Eingänge. Dabei handelt es sich um den Aushub von im Boden nistenden Insektenarten. Verschiedene Arten von Wildbienen oder Grabwespen haben dort ihre Nester angelegt. Von Juni bis September ist darunter auch eine große Grabwespenart zu finden, die sich vor allem klimabedingt in den letzten Jahrzehnten bis in den Norden ausgebreitet hat – der Bienenwolf *Philanthus triangulum*.

Die vielgestaltige Gruppe der Grabwespen gehört zu den Hautflüglern und ist nahe mit den Bienen verwandt, auch wenn das bei vielen Arten gar nicht so offensichtlich ist. So wird der Bienenwolf vor allem wegen seines überwiegend gelb mit schwarzen oder rotbraunen Querbinden gefärbten Hinterleibs häufig mit Arbeiterinnen der sozialen Wespen verwechselt und fällt leider immer wieder ängstlichen Überreaktionen vieler Menschen zum Opfer – völlig ohne Grund. Bienenwölfe haben einen kräftigen, großen Kopf mit einer breiten, blassgelben „Maske“ im Gesicht zwischen den Fühlern und Mundwerkzeugen. Die

Körperlänge der Weibchen liegt zwischen 13 und 18 Millimetern, die Männchen sind mit 8 bis 10 Millimetern deutlich kleiner.

Bienenwölfe lieben es warm und trocken: Lebensräume sind Sand-, Dünen- und Heideflächen, Böschungen, Ruderalflächen, Sandwege und Ödland mit lückiger Vegetation, aber auch die Sandbetten von Kopfsteinpflastern (Pflasterfugen) oder sandige Spalten am Fuße von Hauswänden. Unter günstigen Bedingungen können sich große Anlagen von mehreren hundert Nestern ausbilden. →



Biochemischer Larvenschutz

In der feuchten Erde kann es schnell zu Schimmelpilzbildung kommen, die die Haltbarkeit der eingetragenen Larvennahrung stark einschränken kann. Das Weibchen der Grabwespe bewahrt daher die gelähmte Biene durch Ablecken vor dem Verderben – die Beutetiere werden mit dem Speichel einbalsamiert. Aber auch der Kokon, in dem die Larve lebt, wird vor Schimmel geschützt. Das Bienenwolf-Weibchen „weißelt“ vor der Eiablage die Bruthöhle mit einem Sekret aus ihren Fühlern, welches die Larve später frisst. Darin enthaltene symbiotische Bakterien produzieren einen „Antibiotika-Cocktail“ aus bis zu 49 verschiedenen Substanzen, der die Larven vor Schimmelpilzen schützt.

Aus früheren Studien war bekannt, dass die Eier der Bienenwölfe das giftige Gas Stickstoffmonoxid freisetzen. Das Bienenwolf-Ei macht sich die toxischen Eigenschaften von Stickstoffmonoxid zunutze, um die unterirdische Brutzelle, in der es sich

entwickelt, zu desinfizieren und so die Ausbreitung von Krankheitserregern zu verhindern. In der Brutzelle befinden sich jedoch auch die Antibiotika produzierenden Symbiose-Bakterien des Bienenwolfs (wie oben beschrieben). Im Max-Planck-Institut in Jena wurde untersucht, wie die Bakterien die Freisetzung des giftigen Gases aus dem Ei überleben. Die Kohlenwasserstoffe, die die Symbiose-Bakterien im Antennendrüsensekret des Bienenwolfs umgeben, halten das Stickstoffmonoxid von den Symbionten fern und verhindern dadurch, dass die Bakterien durch das giftige Gas zu Schaden kommen.

Symbiotische Bakterien werden in vielen Insektenarten von einer Wirtsgeneration auf die nächste übertragen. Die Symbionten schützen den Wirt vor Krankheitserregern, indem sie Antibiotika produzieren. Der Wirt wiederum schützt seine Symbionten durch eine Schicht von Kohlenwasserstoffen vor der eigenen Abwehr gegen die Krankheitserreger.



1



2

1. Der Bienenwolf macht seinem Namen alle Ehre – ein Weibchen mit frisch erbeuteter Honigbiene.

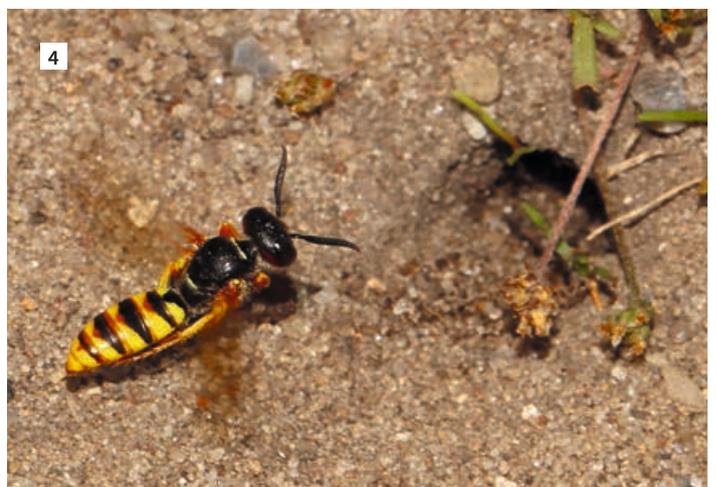
2. Dünenbereiche oder Strandwälle an unseren Küsten zählen zu den geeigneten Lebensräumen der Bienenwölfe. Hier eine mehrere hundert Nester umfassende Kolonie auf Strandwall beim Hafen Lippe, Behrendorf, Kreis Plön.

3. Wölfe erobern die Stadt! Pflasterfugen auf sandigem Untergrund gehören zu den gerne genutzten Nistplätzen auch mitten im Siedlungsbereich, hier auf einem Parkplatz in Plön.

4. Durch systematische Orientierungsflüge in immer größer werdendem Abstand zum Nesteingang prägt sich die Wespe den genauen Neststandort und die Umgebung ein – und findet diese später auch präzise wieder.



3



4

Spezialisiert auf Honigbienen

Erwachsene Tiere ernähren sich, wie fast alle Grabwespen, überwiegend vom Nektar verschiedener Pflanzen. Die Nahrung der Larven besteht bei Grabwespen je nach Art aus verschiedensten Insekten, Insektenlarven oder Spinnen. Der Bienenwolf hat sich fast ausschließlich auf Honigbienen spezialisiert, die nur durch das Weibchen vor allem an Blüten erbeutet und ins Nest verfrachtet werden.

Vor dem Angriff schwebt das Weibchen des Bienenwolfs einige Sekunden über der Honigbiene, um sich dann aus bis zu 10 Zentimetern Entfernung auf das Opfer zu stürzen. Dieses wird sofort durch ein schnell wirkendes Gift bewegungsunfähig gemacht.

Gelegentlich nützt die Bienenwölfin aber auch den gesammelten Nektar der Honigbiene für sich selbst: Unmittelbar nach der Erbeutung presst die Grabwespe mit ihrer Hinterleibsspitze den Hinterleib der Beute zusammen. Durch den so entstehenden Druck auf den Honigmagen der Biene quillt der Nektar aus dem Mund des Beutetiers als willkommene zusätzliche Nahrung für die Wespe. Diese ausgepressten Bienen finden sich dann häufig im Bereich der Nester und werden nicht mehr als Larvenvorrat genutzt.

Ab in die Tiefe

Mit ihren kammartigen Vorderbeinen gräbt die Bienenwölfin eine bis zu einem Meter lange Röhre in den Boden, an deren Ende fünf bis zwölf taubeneigroße Kammern angelegt werden. Diese werden mit den gefangenen, gelähmten Honigbienen verproviantiert, pro Zelle drei bis vier, gelegentlich auch bis zu sechs. Vor dem Beutefang und nach dem sorgfältigen Verschließen des Nestes vollführen die Weibchen ausgiebige Orientierungsflüge über den Nesteingang. Die immer größer werdenden Achterschleifen haben ihren Schnittpunkt genau über dem Nesteingang. Dabei prägt sich die Wespe u.a. bestimmte Landmarken wie z.B. Steine, Tannenzapfen und andere Strukturen ein, die ihr beim Wiederfinden des Nestes helfen.

Nach zwei, drei Tagen schlüpfen die Larven aus dem Ei, nach gut einer Woche ist der Nahrungsvorrat aufgezehrt. Die Larven verspinnen sich dann in einen Kokon, in dem sie bis zur Verpuppung im nächsten Frühjahr verbleiben. In warmen Sommern kann die Verpuppung aber auch schon im August erfolgen und sich eine zweite Generation entwickeln.

Der Bienenwolf ist in Mitteleuropa vornehmlich in den wärmeren Sandgebieten verbreitet. Die Ausbreitung der Art bis in den Norden ist offenbar sehr von Klimaschwankungen abhängig, bei anhaltend schlechtem Wetter können ganze Populationen zusammenbrechen. Auch im menschlichen Siedlungsraum tritt die Art zunehmend auf. Dabei profitiert sie durch den aktuell zunehmenden Trend vieler Garten-, Dach- oder sogar Balkonbesitzer, auch in dicht besiedelten Städten Honigbienenvölker zu halten. Die früher verbreitete Bekämpfung der Bienenwölfe zum vermeintlichen Schutz der Honigbienen war absolut ungerechtfertigt, da der Bienenstock Verluste durch Bienenwölfe problemlos ausgleichen kann. Auch der Bienenwolf hat zahlreiche Fressfeinde – verschiedene Vogel- und Säugetierarten sowie einige Parasitoide aus der Familie der Goldwespen sowie verschiedene Fliegenarten. Letztere versuchen unbeobachtet, ihre Eier in die Nestzellen des Bienenwolfs zu platzieren. Die schlüpfenden Larven ernähren sich vom Nahrungsvorrat und der Larve des Wirts.

Viele Lebensräume für Bienenwölfe gerade in den Außenbereichen gehen jedoch infolge menschlicher Einwirkung verloren. Wichtig sind diese mageren Lebensräume aber auch für zahlreiche weitere im Boden nistende Wildbienen und solitär lebende Falten-, Grab- oder Wegwespen. Hier ist insbesondere die Verfügbarkeit von Rohboden als Nistplatz entscheidend.

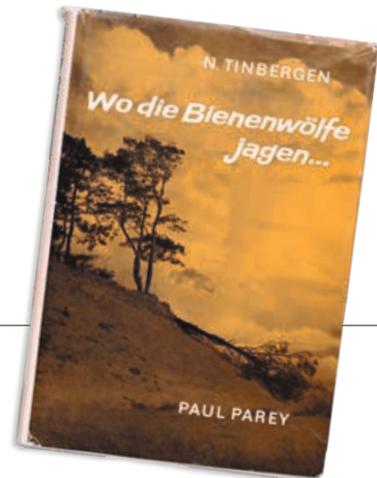
Der Bienenwolf gilt in seinem Bestand derzeit als nicht gefährdet.

Eine lange Geschichte

Erst fünf Jahre war ich alt, als 1969 im Parey Verlag das populärwissenschaftliche Buch „Wo die Bienenwölfe jagen...“ von Niko Tinbergen erschien – mit wenigen unscharfen Schwarz-Weiß-Abbildungen. Zusammen mit Konrad Lorenz und Karl von Frisch gilt Tinbergen als Begründer der Wissenschaft der Ethologie. Der Schwerpunkt ihrer Forschungen lag auf Feldbeobachtungen von Tieren unter natürlichen Bedingungen. 1973 erhielten die drei gemeinsam den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin.

Nur wenige Jahre nach Erscheinen bekam ich das Buch in der Städtischen Bücherei in Lütjenburg in die Hand. Wahrscheinlich wegen des ansprechenden Titels hatte ich es mir ausgeliehen und damit wohl die ersten Grundlagen für meine bis heute andauernde Faszination für die Beschäftigung mit Wespen, Bienen und vor allem auch den Grabwespen gelegt. Rückblickend war dies auch wegweisend für mein viel später folgendes Biologie-Studium. Die für die damalige Zeit und Möglichkeiten herausragende Publikation von Günter Ohlberg von 1959, „Das Verhalten der solitären Wespen Mitteleuropas“, ein Geschenk meines ehemaligen Lehrers, späteren Freundes und NABU-Mitstreiters Lothar Sielmann, unterstützte diesen Weg. Mit dem vorliegenden Beitrag schließt sich für mich daher ein Kreis. Was kleine Insekten alles so auslösen können... .

Carsten Pusch



Naturbeobachtungen am Wegesrand

Da die Grabwespe an ihren Brutplätzen wenig scheu ist, ist sie vielfach Gegenstand biologischer Untersuchungen geworden und bietet sich auch heute noch für eigene Beobachtungen im Rahmen der Umweltbildung an. Einfach mal hinsetzen, beobachten und staunen.



Carsten Pusch
NABU Schleswig-Holstein
Stellv. Landesvorsitzender
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

JAHRESBERICHT 2023 DES NABU SCHLESWIG-HOLSTEIN

Abschiede und Neuanfänge



Der NABU Schleswig-Holstein blickt auf ein arbeitsreiches Jahr 2023 zurück, das im Verband stark durch personelle Veränderungen geprägt war. Vorstand und Landesgeschäftsstelle hatten viele zusätzliche Aufgaben zu stemmen, nachdem der Landesvorsitzende Hermann Schultz Ende 2022 in den NABU-Ruhestand gewechselt hatte und der Posten ein gutes Jahr lang vakant blieb. Hinzu kamen der Abschied des langjährigen Geschäftsführers Ingo Ludwichowski und weitere Personalwechsel. Ein gelungener Höhepunkt war die Feier zum 75-jährigen Jubiläum des NABU Schleswig-Holstein im Herbst 2023. Zum Jahresende wurde dann mit Alexander Schwarzlose ein neuer Landesvorsitzender gefunden. Trotz aller internen Herausforderungen konnte der NABU Landesverband auch im Jahr 2023 seine ganze Kraft in die Naturschutzarbeit stecken und an vielen Stellen im Land Wirkung erzielen.

Einsatz in unseren Schutzgebieten

Kernstück der Verbandsarbeit – die zu einem erheblichen Teil von vielen ehrenamtlichen Aktiven in den 43 Ortsgruppen getragen und unterstützt wird – waren auch 2023 die Aktivitäten in den 59 vom NABU betreuten Naturschutzgebieten, FFH-Gebieten oder anderen geschützten Flächen. Ein Beispiel erfolgreicher Naturschutzarbeit bietet hier das Naturschutzgebiet (NSG) „Ehemalige Baggergrube östlich Basedow“ im Kreis Herzogtum Lauenburg: Vor 30 Jahren wurde in einer Eichenallee (Bild linke Seite), die das Gebiet auf einem Höhenrücken von Nord nach Süd quert, eine bemerkenswerte Insektenvielfalt festgestellt. Mit der Ausweisung zum NSG wurde der Wert dieses Gebiets anerkannt, geriet jedoch mehr und mehr in Vergessenheit. Durch aufkommende Birken verschattete die Eichenallee zunehmend und drohte ihren Wert allmählich zu verlieren. Der NABU SH griff ein und überzeugte die Behörden, noch im Winter die dringend notwendigen Pflegemaßnahmen einzuleiten.

Die Eichenallee im Kreis Lauenburg steht exemplarisch für die Situation in vielen Naturschutzgebieten, in denen sich die Vernachlässigung notwendiger Naturschutzmaßnahmen negativ auf die Artenvielfalt auswirkt. Der NABU kann durch seine Expertise und Präsenz an vielen Orten auf mangelhafte Zustände aufmerksam machen und die richtigen Maßnahmen einfordern. Die schleppende Umsetzung zeigt jedoch ein schwerwiegendes strukturelles Defizit im behördlichen Naturschutz auf.

Planungen und Eingriffe

Neben dem Gebietsmanagement hat der NABU im Berichtsjahr 2023 wieder in zahlreichen Fällen die Möglichkeit wahrgenommen, zu Planungen und Eingriffsvorhaben Stellung zu nehmen. Auf Landesebene meldeten wir uns zu unterschiedlichen größeren Verfahren kritisch zu Wort, insbesondere zum Weiterbau der A20, der Neuaufstellung der Regionalpläne oder Stromleitungen.

In vielen weiteren Beteiligungsverfahren kann der NABU auf den Einsatz der Ehrenamtlichen im ganzen Land zählen. Über 40 Natur-

schützer*innen sind in diesem Arbeitsfeld aktiv und erhalten, wo nötig, die Unterstützung des Landesverbandes. Die Mehrzahl der Beteiligungsverfahren findet sich im Bereich der Bauleitplanungen, wobei etwa jede siebte die Errichtung von Photovoltaik-Freiflächenanlagen zum Gegenstand hatte. Weitere Beteiligungen, die meist in Form von Stellungnahmen erfolgen, gab es zu Kiesabbauvorhaben, Windpark-Planungen und wasserrechtlichen Verfahren. Als Einzelvorhaben sticht zudem die Bauleitplanung rund um die Ansiedlung der Batteriefabrik Northvolt in Heide hervor, wo sich der NABU mit sachlicher Kritik einbringt.

Themenschwerpunkte der NABU Landesstellen

An den diversen NABU-Standorten konnten wir im Jahr 2023 weiter an unseren Themenschwerpunkten arbeiten. Die **Landesstelle Ostseeschutz** in Person von Dagmar Struß etwa hat sich in die Diskussion um einen Nationalpark ganz aktiv eingebracht. Im Rahmen der Taskforce Ostseeschutz wurden zahlreiche Vorträge zu einer breiten Themenpalette gehalten. Ein weiterer Schwerpunkt der Landesstelle lag im Thema Munitionsaltpasten im Meer – von der Finanzierung der Bergung über die Diskussion der naturverträglichen Umsetzung bis hin zu einer Infokampagne gemeinsam mit den Kooperationspartner*innen aus Ministerium, Wissenschaft und Wirtschaft.

Mit seiner **Landesstelle Fledermausschutz** und -forschung unter der Leitung von Stefan Lüders kümmerte sich der NABU Schleswig-Holstein mit einem Kunsthöhlenprojekt um den Großen Abendsegler *Nyctalus noctula*. Diese Art benötigt in vielen Wäldern, die von den Fledermausschützer*innen des NABU betreut werden, geeignete große Fledermaushöhlen. Leider gibt es noch immer zu wenig alte Höhlenbäume in den meist intensiv genutzten Wäldern. Hinzu kommen jedes Jahr Verluste durch Windenergieanlagen (WEA), an denen die Tiere tödlich verunglücken. Mit dem gezielten Einsatz spezieller Holzbetonkästen wird dem Großen Abendsegler geholfen, im Sommer seine Jungen zur Welt zu bringen und im Winter dort frostsicher die insektenarme Zeit zu überdauern. →



Foto: GEOMAR/www.h2owe.de/Christian Howe

Ein Forschungstaucher untersucht Altmunition in der Ostsee. Die Begleitung einer naturverträglichen Bergung der Altmunition ist aktuell ein wichtiges Thema der NABU Landesstelle Ostseeschutz.



Foto: Frank Marthey

Fledermäuse mögen es gerne „kuschelig“: Dicht an dicht gedrängt können auch in kleineren Quartieren überraschend kopfstärke Gruppen angetroffen werden – hier vom Großen Abendsegler.

In der **NABU Landesstelle Wasser** in Plön (Leitung: Carsten Pusch) wurde eine Projektstelle mit der Gewässerökologin Sonja Sporn neu besetzt, die das aus Mitteln der BINGO-Umweltlotterie geförderte Projekt „Die limnischen Fünf – gefährdete Biodiversität in unseren Binnengewässern“ umsetzt. Mit diesem Vorhaben wird auf die vielfach unbekannt, gefährdete Artenvielfalt in unseren Bächen, Flüssen und Seen und ihre Gefährdungen wie u.a. Nährstoffbelastung oder Gewässerausbau hingewiesen. Im Bereich der Umweltbildung wurde eine Vielzahl an Veranstaltungen für alle Zielgruppen und Altersstufen durchgeführt, vom Keschern mit Kita- und Grundschulkindern über Seenbefahrungen für auswärtige Gruppen bis zu Kanutouren. Neben der regelmäßigen Facharbeit in Arbeitskreisen zur landweiten Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) ist die Planung einer Seminarveranstaltung zum Thema „Wird im Wasserland Schleswig-Holstein das Wasser knapp? Unsere Gewässer im Angesicht des Klimawandels“ zu nennen, die gemeinsam mit dem BNUR in Flintbek im laufenden Jahr ausgerichtet wurde.

Von seinem Standort in der Haseldorfer Marsch aus betreut der NABU das dortige NSG, das als traditioneller Rastplatz große Bedeutung für den internationalen Vogelzug einnimmt. Die Schutzgebietsbetreuung umfasst regelmäßiges Monitoring von Rast- und Brutvögeln, Beweidung und Mahd sowie die Regulierung der Wasserstände im hinterdeichs gelegenen tidenunabhängigen Bereich.

Der NABU-Standort in Haseldorf fungiert darüber hinaus als Zentrum für die Ausbildung von Multiplikator*innen für den Naturschutz. Fünf junge Menschen verbrachten im Rahmen von FÖJ und BFD ein Jahr beim **NABU im Elbmarschenhaus** in Haseldorf und lernten die dortige vielseitige Naturschutzarbeit kennen.

Nikola Vagt hat nach dem Tod des langjährigen Kollegen Uwe Helbing, der das NSG drei Jahrzehnte lang betreut hat, die Leitung des Standorts übernommen. Im März des laufenden Jahres kam Schutzgebietsbetreuerin Anja Feige hinzu.

Im **NABU Naturzentrum Katinger Watt** gab es Licht und Schatten im umliegenden Schutzgebiet. In der Seevogelkolonie am Eidersperrwerk grassierte im zurückliegenden Jahr 2023 das H A5-Virus („Vogelgrippe“). In nur einem Monat, zwischen Mitte Juni und Mitte Juli, mussten 2.734 verendete Vögel aus der Kolonie abgesammelt werden. Es traf dabei vor allem die diesjährigen Lachmöwen, d. h. die Küken, die nur wenige Tage zuvor aus dem Ei geschlüpft waren. Die schnelle und gute Zusammenarbeit zwischen den Behörden und engagierten Naturschützer*innen konnte dabei vermutlich noch Schlimmeres verhindern. Die Koordination oblag dem damaligen Leiter des NABU Naturzentrums, Till Holsten.

Weitaus erfreulicher waren die ersten Ergebnisse aus der Arbeit mit einem Ende 2022 installierten, etwa 80 ha großen Geleeschutzzaun gegen Prädation von Vogelbruten. Der fest installierte Zaun ist der erste dieser Art in der Eidermündung und der größte in Schleswig-Holstein und brachte entsprechend großen Aufwand für das NABU-Team im Katinger Watt mit sich. Der überwältigende Effekt des Schutzzaunes entlohnte jedoch für die Arbeit. Der Schlupferfolg bei den im Zaun brütenden Kiebitzen wurde mit Kiebitzbruten außerhalb des Zaunes verglichen – mit eindeutigen Ergebnis: Die Schlupfwahrscheinlichkeit lag im Zaun bei 74 Prozent und außerhalb des Zaunes bei gerade mal 2 Prozent. Die Untersuchungen zum Effekt des Geleeschutzzaunes werden im laufenden Jahr fortgeführt.

Im Rahmen eines weiteren aus BINGO-Mitteln mitfinanzierten Projekts widmete sich der NABU Landesverband auch im Jahr 2023 Schleswig-Holsteins **Streuobstwiesen** – mit ihrem Artenreichtum gelten sie als wahre Hotspots der Biodiversität. Im Berichtsjahr wurde mit 1.624 Hochstammobstbäumen auf 80 Streuobstwiesen das zweitstärkste Ergebnis in der Historie dieses etablierten NABU-Arbeitsfeldes erzielt. Unter der Projektleitung von Frank Steiner wurden 69 neue Streuobstwiesen angelegt und 11 Ergänzungspflanzungen auf bereits geförderten Streuobstwiesen vorgenommen. Das mediale Interesse an dem Thema war auch im vergangenen Jahr hoch. So sendete der NDR beispielsweise ein Sonderprogramm am Tag der Streuobstwiese. Diese Berichterstattungen führten zu einer enormen Fördernachfrage, weshalb uns auch im laufenden Jahr die Arbeit auf den Streuobstwiesen nicht ausgeht.

Mit Optimismus in die Zukunft

Es stimmt uns optimistisch für die anstehenden Aufgaben, dass vakante Positionen auf Landesverbandsebene neu besetzt werden und das hauptamtliche Team gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Vorstand die vergangenen Monate nutzen konnte, um sich als schlagkräftiges Team mit neuem Elan zusammenzufinden. Gerade für die tagtägliche Arbeit im Hintergrund braucht es genug Ressourcen und frische Energie, um engagierte, kritische und innovative Natur-schutzarbeit leisten zu können. Das laufende Jahr zeigt, dass wir uns für eine Zukunft wappnen müssen, in der der Druck auf die Vielfalt der Natur eher zu- als abnehmen wird.



Thomas Rothmund

NABU Schleswig-Holstein
Landesgeschäftsführer
Thomas.Rothmund@NABU-SH.de

IMPRESSUM

Herausgeber

NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321 75720-60, Fax -61
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto

Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb

Beilage Naturschutz heute &
NABU Schleswig-Holstein

Auflage

19.700 Exemplare

Internet

www.Betrifft-Natur.de

Redaktion

Eva Krautter (Leitung), Janina Philipp,
Carsten Pusch

Gestaltung und Herstellung

cyoto kreativ GmbH, Büro für nachhaltige
Kommunikation, Neumünster

Erscheinungsweise

Vierteljährlich

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe

1. September 2024

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassername gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.



Titelbild

Die Blüten der Schachblume (*Fritillaria meleagris*) fallen durch die schachbrettartigen violetten Blütenblätter auf. An der Elbe bei Hetlingen besteht eines der seltenen Vorkommen des auf magere Wiesen angewiesenen Frühlingsboten.

Foto: Anja Feige

